

**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel  
**Herausgeber:** A. Vogel  
**Band:** 6 (1948-1949)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Dezemberbetrachtungen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-968761>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Alten bereits schon gekannt. Sie haben es nur in einer andern Form zum Ausdruck gebracht. Es gibt also auch da nichts Neues unter der Sonne.

Ziehen wir nun einmal einen Vergleich mit andern Krankheiten, so z. B. mit der Syphilis. Wir wissen, dass es sich hier um eine Krankheit handelt, die einen Erreger besitzt, und zwar einen Spirochäten, ein zapfenartiges Kleinebewesen. Beobachten wir diesen Erreger nun einmal unter dem Mikroskop im lebendigen Blut, so ist es interessant zu sehen, wie er sich mit einer Drehbewegung in die Blutzellen hineinstürzt, wie er sich zusammenzieht, wie er die Blutzellen, vor allem die roten Blutkörperchen auffrisst. Diese Feststellung beweist ohne weiteres, dass es sich hier tatsächlich um einen typischen Erreger handelt, der jeden gesunden Menschen, der mit ihm in Berührung kommt, anfallen kann. Der Gesunde also ist einer solchen Krankheit gegenüber nicht gefeiert, wenn er ihrem Erreger ausgeliefert ist. Selbstverständlich und zum guten Glück aber, kann man sich gegen diesen Erreger gut schützen, wenn man einen korrekten, anständigen Lebenswandel führt und in sexueller Hinsicht nicht ausschweifend ist. Trotzdem kann man aber gleichwohl auch mit solchen Faktoren in Berührung kommen, ganz besonders im Eheleben, wenn eines der Ehegatten es an dem erwähnten, korrekten Lebenswandel fehlt und mit einer Ansteckung nach Hause kommt. Was ich mit diesen Erwähnungen aber an und für sich sagen will im Vergleich zum Krebs, ist der Umstand, dass Syphilis eine Krankheit ist, die auch den gesunden Körper befallen kann. Nehmen wir auch die Tuberkulose noch als Vergleichsfaktor, so können wir auch bei ihr einen Erreger feststellen, den man züchten und rein darstellen, den man übertragen, überimpfen kann. Unterschiedlich aber ist bei der Tuberkulose, dass sie den gesunden Menschen nicht anfällt, denn ein wirklich Gesunder wird und kann nicht tuberkulös werden. Damit der Tuberkelbazillus Fuss fassen kann, muss der richtige Nährboden da sein oder geschaffen werden. Es muss erst eine bestimmte Voraussetzung vorhanden sein, damit sich der Tuberkelbazillus entwickeln und entfalten kann. Diese Infektionskrankheit fällt nur einen Menschen an, der sich schon in einem gewissen präparierten Stadium befindet, in dem die Voraussetzungen erfüllt sind. So kann z. B. jeder Chirurge, der in die Lage kommt, die Lunge eines tödlich Verunfallten, vordem aber gesunden Menschen zu sezieren, bestätigen, dass in den meisten Lungen irgendwo ein Körnchen zu finden ist, das am Seziermesser kritzelt. Untersucht man dieses Körnchen näher, dann kann man feststellen, dass es sich hier um eine Tuberkuloseinfektion gehandelt hat, ohne dass sich diese zur Krankheit hätte auswachsen können, denn ein gesunder Körper wird mit der Infektion fertig werden. Diese Behauptung findet ihre Bestätigung, wenn wir in Vereinen, in Schulen, in Anstalten und Kindergärten feststellen können, dass nur 3,4 der von der Infektion Befallenen an Tuberkulose erkranken, während die andern, die der gleichen Gefahr ausgesetzt waren, diese durch ihren gesunden Zustand zu überwinden vermochten. Normalerweise muss man daher betreffs der Tuberkulose nicht den Gesunden, sondern den Kranken davor schützen. Dr. Bircher hat hierüber eine zweckdienliche Definition geschaffen, indem er von der maskierten Tuberkulose spricht. Es handelt sich hier um solche Naturen, die zwar noch nicht an Tuberkulose erkrankt sind, wohl aber die Voraussetzung zur Erkrankung bereits erfüllen. Doch, unser Thema soll heute ja dem Krebs gewidmet sein und all diese Erläuterungen sollen nur gewisse Vorstufen zum bessern Verständnis schaffen.

Viele nun unter den Zuhörern werden erstaunt sein, wenn ich behaupte, dass auch der Krebs den wirklich Gesunden nicht anfällt, denn auch für den Krebs muss eine gewisse Voraussetzung geschaffen werden, ein gewisser Nährboden vorhanden sein. Wir können hier von einer gewissen Disposition sprechen, die wir ererben oder aber uns aneignen können. Es handelt sich hier aber nicht etwa wie bei einem Erreger um eine Ansteckung. Es ist dies nicht möglich, denn ein Krebskranker, mag er sich auch

in irgendwelchem schweren Stadium befinden, wird nie einen andern Menschen anstecken können. Schon allein dieser Umstand genügt, um die Feststellung zu erhärten, dass bei der Krebskrankung kein Erreger zugegen ist, selbst wenn man einen solchen immer wieder sucht, ja selbst wenn Behauptungen gestellt werden, dass man ihn gefunden habe. Es gibt viele forschende Wissenschaftler, die ihrerseits darauf beharren, dass es keinen Krebserreger gäbe und nach all den vorliegenden Forschungen und Erfahrungen, nach all den daraus resultierenden Schlussfolgerungen scheinen sie auch wirklich im Recht zu sein. Auch ich teile ihre Ansicht, denn die ganze Art der Krankheit beweist und zeigt die Richtigkeit der soeben festgestellten Behauptung. (Fortsetzung folgt.)

## Dezemberbetrachtungen

Nun haben schon die Festtage und noch immer will und will es nicht schneien. In den Berggegenden scheint meist eine noch immer warme Sonne, während in der Tiefe nur zu oft eine dichte Nebeldecke alles kalt und lieblos einhüllt und die Sehnsucht nach ein wenig Festlichkeit weckt. Wieviel Mühe bereiten sich die Menschen, um etwas Freude zu spenden, wie rasch sind all diese Bemühungen wieder dahin, und wie eintönig verläuft alsdann der Alltag des Jahres wieder im gleichmässigen Schritt des Uhrenzeigers. Eigenartig, dass gerade der letzte Monat des Jahres aus dem alten Sack des Altertums und Mittelalters so manche Sitten und Gebräuche hervorholte, die eigentlich im Widerspruch zum modernen Leben des 20. Jahrhunderts stehen. Oder ist, wenn wir näher und gründlicher beobachten, vielleicht gar kein Widerspruch vorhanden? Reimt sich das Leben früherer Zeiten mit dem heutigen nicht doch in einem gewissen Sinne? Bedeckt nicht auch heute noch tiefe Finsternis die Völkerchaften? Wohl erinnert man sich im Monat Dezember allerorts an das Licht des Evangeliums, aber die misslichen Zustände auf Erden bleiben trotz allen Friedensversprechungen gleichwohl auch heute noch bestehen. Es ist nicht nötig ein Bild von dem mannigfachen Elend zu entwerfen, das die Erde heute trägt. Hat nicht jeder sein Teil davon erfahren? Sind nicht auch über unsere Grenzen Sitten gewandert, die wir lieber nicht in unserm Lande hätten? Wohl täuscht man sich gerne über die Tatsache hinweg, dass es schlamm bestellt ist mit den Bewohnern der Erde. Schriftsteller trösten gar in namhaften Zeitschriften, dass die schlimmen Zeiten, die von jeher immer wieder geherrscht hätten, auch immer wieder überwunden worden seien, weil sich die Menschheit emportwickle. Sie versetzen dabei die Wiege des Menschen- geschlechts in graueste Urzeiten und merken nicht, wie sehr sie dadurch im Widerspruch zur Quelle ihrer Weihnachtsgefühle stehen. Wohl ist der Gesang der Engel auf Bethlehems Fluren ein lieblicher Mythos, der sich in der Erinnerung alljährlich im Monat Dezember bei unsrer Bevölkerung wiederholt, weil er einem geheiligten Empfindungsgut entspricht, dennoch aber schöpft man gleichwohl zu gleicher Zeit auch noch aus den Brunnen der alten Germanen- und Römerzeit, um die Sonnenwendfeier neu aufleben zu lassen. Wie will man bei solcher Verquickung zu klaren Schlüssen kommen? Wie will man da verhindern, dass man auf beiden Seiten hinkt? Allzu lieb sind Sitten und Gebräuche, die in die graue Zeit der Sonnenanbetung hineinreichen, als dass man sie hinwegschaffen würde, um einzigt nur noch das Licht zu begrüssen, das auf den Höhen erscheint, wie es einst den Hirten erschienen ist, um die Finsternis zu brechen. Conrad Ferdinand Meyer hat in seinem Gedicht: «Friede auf Erden» gerade diese Gedanken auseinandergehalten. Er klagt die Christenheit ihrer blutigen Taten wegen an und jedem Aufrichtigen kommt krass zum Bewusstsein welch unüberbrückbare Kluft zwischen Wirklichkeit und Täuschung besteht. Krass kommt auch jedem Ehrlichen dabei zum Bewusstsein, dass eine schuldbeladene Menschheit nicht im Stande sein wird von sich aus ein Reich des Friedens zu erbauen. Aber gleichwohl

hat sich der Dichter nicht getäuscht, denn das neue Geschlecht, das die Waffen umschmieden wird, wird erstehen. Ebenso wenig hat sich auch Gottfried Keller getäuscht, wenn er die verheissene Friedenszeit vor seinen Augen erstehen sieht, in der die Einheit des Geistes die Völker vereint, weil sie alle nur noch einem Gott huldigen, nur einem König gehorchen und einem Hirten vertrauen werden. Heute sind wir noch nicht so weit und würden wohl kaum je so weit kommen, denn wer von allen Völkern ist schon bereit, einmal mit der Tat zu beginnen, statt es bei leeren Versprechungen bewenden zu lassen? Wie aber sollen ganze Völker einmütig eine Aenderung treffen können, wenn nicht einmal der Einzelne gewahr wird, dass es doch weit besser wäre nicht immer wieder erneut das Kindlein zu begrüssen, das doch kein Kindlein mehr ist, sondern der Wirklichkeit ins Auge zu schauen und den König willkommen zu heissen, der inmitten seiner Feinde herrscht und unentwegt und zielbewusst an seinem Friedensreich wirkt, ungeachtet all jener, die seine Herrschaft nicht wünschen, weil sie aus dem Reich der Bosheit heute noch ihren Nutzen ziehen. Wie anders sähe das heranrückende neue Jahr aus, wenn jeder Einzelne, wenn alle Völker bereit wären, die Waffen niederzulegen, um dem Fürst des Friedens ein wahres Fest ohne heuchelnde Versprechungen und scheinbare Reue zu feiern! Müssten wir jedoch auf den Entschluss und die Tat der Menschen warten, nie würde die Verheissung Wahrheit werden, dass der Erde Friede zufliessen wird wie ein Strom, denn wo Gesetzmöglichkeit herrscht, wird kein Friede gedeihen. Jener, der auf Bethlehems Fluren die Geburt des Friedensfürsten ankündigen liess, sprach auch jene folgenschweren Worte: «Kein Friede den Gesetzlosen!» Wundert es uns da noch, dass der Friede unsre arme, mishandelte Erde flieht? Wundert es uns da noch, dass alle Feierlichkeit auf schwachen Füssen steht? Wundert es uns, dass unser Trost fürs neue Jahr nur in bangen, hoffnungsmatten Fragen liegt? Würden wir nicht allzuarmselig auf beiden Seiten hinken, dann wäre nicht diese Nacht der Ratlosigkeit auf uns ausgelossen: Sagte nicht einer der alten Propheten: «Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen.» Wir geben zwar im Monat Dezember vor, zu glauben, aber was? Würden wir glauben wie jener Prophet, dann wüssten wir, dass wohl bei Menschen das schlimme Spiel zu Ende geht, dass aber gerade in diesen Tagen der Gott des Himmels ein Reich aufrichten wird, das er keinem andern Volke übergeben wird. Es wird alle andern Reiche zermalmen, selbst aber ewiglich bestehen. Was sollen wir also bei solcher Aussicht rat- und mutlos sein? Sollen wir gar einem morschen Gebäude, das in sich selbst zerfallen wird, nachtrauern? Wie unklug, den verheissen Frieden abzulehnen, nur weil er in anderm Gewande, auf andre Weise und durch eine andre Macht in Erscheinung treten wird als ihn die meisten von uns erwarten! Mögen auch im neuen Jahr fernerhin finstere Mächte auf Vernichtung sinnen, mag auch das Erbe von zwei finstern Weltkriegen drückend auf uns lasten, die Erfüllung jener bekannten Verheissung: «Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.» wird dennoch Wahrheit werden und nicht vereitelt werden können. Das ist die Hoffnung, die aus unsrer Dezemberbetrachtung hervorgeht und die bestimmt wertvoll genug ist, um mit uns die Schwelle des neuen Jahres zu betreten.

### Ein Nachschlagewerk von bleibendem Wert

sind die «Gesundheits-Nachrichten», wenn Sie dieselben jahrgangweise einbinden lassen. Dies besorgt Ihnen zum Vorzugspreis von Fr. 2.— plus Porto:

W. Springli, Buchdrucker, Villmergen (Aargau)

### Aus der Praxis der Ponndorf-Impfungen

Der Artikel über die Ponndorf-Impfungen in der Oktober-Nummer hat allgemeines Interesse hervorgerufen. Noch haben aber nicht alle Leser den Wert einer solchen Anwendung voll erfasst, weshalb einige praktische Hinweise gewiss für manchen nutzbringend sein werden.

Frau S. aus J. schrieb über die Wirkung bei ihren beiden Knaben folgenden Bericht:

«Rolf bekam einen Riesenappetit, verlor schon nach der ersten Impfung den Nachtschweiß und hatte seither keinen Fieberanfall mehr.»

Die Mutter des Knaben erwähnt ferner noch, dass der Junge auf die nachfolgende Pocken-Impfung nicht mehr reagiert habe, was natürlich sehr erfreulich ist, denn Kinder lymphatischer Natur haben eine widerstandskräftigende Unterstützung doppelt nötig. Vom zweiten Knaben schrieb die gleiche Mutter, dass sich schon nach der ersten Impfung seine früheren Nervenerscheinungen vermindert hätten und die beginnende Mandelentzündung abgeklungen sei. — Will man die gesundheitlichen Grundlagen bei lymphatischen und geschwächten Kindern kräftigen und stärken, dann kann man sich getrost an solch ermutigende Berichte halten.

Ein weiterer Hinweis von Fr. N. aus B. mag ebenfalls dazu angetan sein, das Vertrauen zu dieser Behandlung zu festigen. Die Patientin erzählt eingehend, wie sie im Herbst an Kinderlähmung erkrankt und mit verhältnismässig wenig Lähmungen davon gekommen sei. Nach fünf Tagen erkrankte auch das Dienstmädchen, kam aber ohne Lähmung davon. Die Kinder aber und der Vater kamen heil davon. «Sie hatten alle nur 2—3 Tage Fieber und dann war's vorüber,» so schrieb die Mutter erfreut und fügte dann noch ihre spezielle Ansicht über den günstigen Verlauf bei den Kindern bei:

«Glauben Sie nicht auch, die Ponndorf-Impfung an Fränzi und Marianne von diesem Sommer haben sie, gerade Fränzi, der ja so anfällig ist, von dieser grässlichen Krankheit gerettet! Ich kann Ihnen mitteilen, dass es den Kleinen recht gut geht. Sie sehen recht gut aus und haben immer guten Appetit.»

Meine nachfolgende Antwort mag ebenfalls als ergänzender Hinweis dienen: «Ihr Bericht hat mich sehr gefreut, und ich bin froh, dass Sie richtig behandelt worden sind. Bäder und das Schwitzen sind sehr gut bei Kinderlähmung. Wenn Sie die Mittel weiter einnehmen, können Sie die Krankheit ganz ausheilen. Weiter würde ich Ihnen noch empfehlen, nachträglich eine Ponndorf-Impfung durchzuführen, denn diese Impfung macht immun und widerstandsfähiger gegen verschiedene Bakterieninfektionen. Dass die Ponndorf-Anwendung diesen Sommer bei ihren Kindern einen guten Erfolg gezeigt hat, freut mich sehr. Es kann natürlich nicht mit hundertprozentiger Bestimmtheit behauptet werden, dass gerade diese Anwendung ausschlaggebend war, aber eigenartig und interessant ist es, dass die Kinder, die sonst mehr von dieser Krankheit befallen werden als Erwachsene, davon so gut wie verschont geblieben und somit keinen Lähmungen ausgesetzt worden sind.»

Beweiskräftig ist auch ein weiterer Bericht aus Zürich. Herr E. B. schrieb am 15. November 1948:

«Mit grossem Interesse habe ich Ihren Artikel über die Ponndorf-Impfung in den «Gesundheits-Nachrichten» gelesen. Ich habe diese Impfung diesen Frühsommer auch bei meinem neunjährigen Töchterchen Annelies angewendet. Früher war das Kind bei den geringsten Temperaturschwankungen stets erkältet, dazu gesellte sich noch Lungen-Asthma. Annelies konnte nie nach Herzenslust mit den Kindern herumtollen, ohne zu befürchten, dass wieder büssen zu müssen. Trotz stetiger, ärztlicher Behandlung konnte das Asthma nicht zum Verschwinden gebracht werden und auch die Erkältungskrankheiten stellten sich immer wieder ein. Doch seit dieser Ponndorf-Behandlung und gleichzeitiger Einnahme von Asthmatropfen und Galeopsis (Hohlzahn) ist alles anders. Das Asthma ist gänzlich verschwunden, und auch während dem ganzen Sommer und